Nr. 185. Freitag, 9. August. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.



## Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Für die **Trauerfeier in Cronberg** sind folgende nähere Bestimmungen getroffen:

Heute findet im Schloß eine Familienandacht statt, an der nur die Angehörigen, der Hofstaat und die Schloßdienerschaft Theil nehmen. Sonnabend, Abends 9½ Uhr, wird die Leiche mit Fackelbegleitung nach der Cronberger Stadtkirche übergeführt. Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, soll in der Stadtkirche eine Feier abgehalten werden. Die von der Kaiserin ausdrücklich gewünschte Einfachheit wird bedingen, daß von einer Trauerdecoration der Kirche abgesehen wird. Die **Leichenfeier** in der Stadtkirche erfolgt auf persönliche Anordnung der Verstorbenen. Die Kaiserin hatte auf ihrem Schmerzenslager gesagt: „Ich wünsche aufgebahrt zu sein nicht an der Stelle, wo ich so große Qualen gelitten, sondern in der Johanniskirche in Cronberg, wo ich so oft Tröstung gefunden.“ Pfarrer Aßmann wird den liturgischen Gottesdienst abhalten, während die Leichenpredigt durch den Oberhofprediger Dr. Dryander aus Berlin gehalten wird.

Das **Kaiserpaar reist noch am Sonntag Abend** nach Potsdam ab. Montag wird die Leiche nach Potsdam befördert, wo, wie bereits gemeldet, Dienstag die Beisetzung im Mausoleum der Friedenskirche stattfindet. Die Beisetzung wird sich ähnlich gestalten, wie die des Kaisers Friedrich. Nach dem Eintreffen der Leiche auf der Wildparkstation wird sie nach dem Neuen Palais übergeführt und dort in der Jaspisgalerie aufgebahrt. Zu Häupten der Verblichenen wird der berühmte Raphael'sche Christuskopf mit der Dornenkrone angebracht. In der Jaspisgalerie wird auch die eigentliche Trauerfeier stattfinden, worauf der Sarg auf einen mit sechs Pferden bespannten Leichenwagen getragen wird. Alsdann nimmt der Trauerzug den Weg durch den Park von Sanssouci nach dem Mausoleum. In der Nähe der Obelisken verläßt der Trauerzug den Park und betritt das städtische Gebiet von Potsdam. Auf dem ganzen Wege werden Truppen Spalier bilden, ebenso auch Vereine und Corporationen. Im Mausoleum werden bei der Beisetzung nur die Angehörigen des Kaiserhauses, die Minister und höchsten Beamten sowie Vertreter fremder Staaten zugegen sein, da der beschränkte Raum eine größere Zahl von Leidtragenden nicht faßt. Keinerlei Abordnungen, weder aus dem In- noch Auslande werden der Beisetzung beiwohnen. Zu der Familienandacht im Schloß in Cronberg wird der Bischof von Ripon nach Cronberg gerufen. Er hat der Kaiserin im Leben nahegestanden.

Unter den eingegangenen Kränzen befindet sich u. a. ein solcher von der Königin Margherita von Italien mit der Inschrift: „Der treuen Freundin von König Humbert und von mir.“

Der „Reichsanzeiger“ giebt ein Lebensbild der Kaiserin Friedrich und sagt darin u. a.:

In Gemeinschaft mit ihrem Gemahl nahm die Verstorbene regsten Antheil an der Entwicklung von Wissenschaft und Kunst, insbesondere für letztere besaß sie ein von feinstem Verständniß getragenes warmes Interesse und ließ derselben alle Zeit wohlwollendste Förderung zu Theil werden. Nicht minder aber widmete sie den Werken der barmherzigen Liebesthätigkeit, den Bestrebungen zur Hebung der ärmeren Volksklassen und Pflege der Volksgesundheit lebhafte, vom schönsten Erfolge gekrönte Theilnahme. Dieselben Dinge waren es auch, denen sie in ihrem Wittwenstande unablässig Thätigkeit und Fürsorge zuwandte. Nun ist sie in dem von ihr geschaffenen schönen Schlosse Friedrichshof in die Ewigkeit eingegangen nach einem Leben, welches nach Gottes Rathschluß mit dem reichsten Segen ausgestattet, aber auch vom bittersten Leid heimgesucht war.

Zu der **Krankheit** der Kaiserin Friedrich wird dem „Berl. Tagebl.“ von ärztlicher Seite geschrieben: Das Leiden, dem Kaiserin Friedrich erlegen, geht sicherlich auf eine geraume Zeit, auf eine Reihe von Jahren zurück. Sichere Mittheilungen über den Sitz, den Ursprung der Erkrankung sind niemals in die Oeffentlichkeit gedrungen. Man blieb daher stets auf mehr oder weniger wahrscheinliche Vermuthungen angewiesen. Die ersten Nachrichten ließen auf ein chronisches Nierenleiden schließen. Daraufhin lenkten sich auch ganz allgemein die Ansichten, als im vergangenen Jahre ganz plötzlich die beunruhigendsten Mittheilungen aus Schloß Cronberg in die Oeffentlichkeit gelangten. Erst einige Tage vor dem Eintritt der Katastrophe wurde plötzlich der Schleier ein wenig durch die Nachricht aus Cronberg gelüftet, „das äußerliche Leiden hätte auf innere Organe übergegriffen, so daß eine Operation unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich geworden sei.“ Diese Mittheilung, welche auf Professor Renvers zurückgeführt wird, läßt nun mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandensein einer bösartigen Neubildung schließen, unter deren die Körperkräfte aufzehrenden Folgewirkungen die Auflösung beschleunigt werden mußte. Daneben mag auch das alte Nierenleiden bestanden haben.

Ueber die **letzten Stunden** der Kaiserin Friedrich werden der „Frankf. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten bekannt: Seit 5½ Uhr früh umgaben der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kronprinzen, sowie die Töchter der Leidenden mit ihren Gatten das Sterbelager und pflegten die Kranke, unterstützt von den beiden Aerzten Prof. Dr. Renvers und Dr. Spielhagen. Der Kaiser saß häufig neben dem Bett und hielt die Hand der scheidenden Mutter innig umschlossen, die bis zur Mittagszeit trotz großer Schmerzen bei voller Besinnung blieb. Dann schlummerte sie allmählich ein und kam nicht wieder zum Bewußtsein. Kurz nach 6 Uhr Abends gaben die Aerzte ein Zeichen, daß nunmehr die Scheidestunde gekommen sei. Der Kaiser ergriff die Hand der Sterbenden und hielt sie fest, bis das Leben völlig erloschen war. Die übrigen Angehörigen umringten knieend in stummem Gebet das Sterbelager. Alsdann begaben sie sich in das Nebenzimmer, und die Aerzte, unterstützt von der langjährigen treuen Pflegerin, bahrten die Leiche auf dem Sterbebett auf, in getreuer Erfüllung des oft ausgesprochenen Wunsches der Verblichenen, daß keine fremde Hand nach ihrem Tode sie berühren, kein fremdes Auge sie erblicken solle. Als das Werk der Aufbahrung beendet war, traten die Angehörigen wieder ein und die Prinzessinnen bestreuten das Lager der todten Mutter mit Rosen.

Die **Leiche der Kaiserin Friedrich** ruht, nachdem von Professor Dr. Renvers die Einbalsamirung vorgenommen ist, inmitten von Tuberosen und La Francerosen und der bereits sehr zahlreich eingetroffenen Kränze und Trauerbouquets aufgebahrt. Das Haupt der Verblichenen ist leicht auf die Brust gesenkt. Der Gesichtsausdruck, dem man die langjährigen Leiden jetzt nicht mehr allzu sehr ansieht, ist friedlich, entsprechend dem schmerzlosen Ende. Zweimal täglich wird ihr Sterbebett von den Töchtern mit frischen Rosen bestreut. Keine fremde Hand soll an dem entseelten Körper rühren, niemand, der nicht ihrem Hausstande angehört hat, soll Zutritt zu der Leiche erhalten, das ist eine ausdrückliche Bestimmung der Verblichenen, die streng respectirt wird.

Es war, wie schon mitgetheilt, der Wille der Kaiserin Friedrich, daß nichts über ihre Krankheit in die Oeffentlichkeit gelangen solle. Der Kaiser hat daher Veranlassung genommen, den Aerzten seine Genugthuung auszusprechen über die Discretion, mit der das Leiden nach außenhin behandelt worden ist, so daß in der Oeffentlichkeit keinerlei Discussion über die Krankheitsgeschichte stattgefunden hatte. Hierbei hat der Kaiser die sachliche Behandlung anerkannt, welche das verlorene Leben verlängert und die Grausamkeit der Schmerzen gelindert habe. Dem Hauspersonal gegenüber hat der Kaiser geäußert, daß er für die Durchführung der Abgeschlossenheit und tiefe Stille des Schlosses Friedrichshof dankbar sei, so daß die Fürstin ganz nach ihrem Wunsch habe leben können.

Wie schon gemeldet, ist auch eine **militärische Besetzung des Schlosses** Friedrichshof durchgeführt worden. Man wird sich dabei erinnern, daß eine solche Besetzung auch im Jahre 1888 beim Tode Kaiser Friedrichs im Park von Sanssouci vorgenommen wurde. Damals berichtete die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß im Augenblick des Todes die ganze Umgebung des Schlosses Friedrichskron — heute heißt es bekanntlich längst wieder Neues Palais — durch Postenketten abgesperrt wurde. Niemand wurde ohne schriftliche Genehmigung des Commandanten hinein „und namentlich nicht herausgelassen, selbst die Personen des Hofes nicht ausgeschlossen“. Damals wurde diese Maßregel erklärt mit der Besorgniß vor dem Beiseiteschaffen wichtiger Documente. Welche Gründe in Friedrichshof für die militärische Besetzung maßgebend waren, ist nicht ersichtlich. Nach der „Köln. Ztg.“ war am Dienstag Cronberg und Umgegend einem Manöverterrain ähnlicher als einem ruheathmenden Heim, das die Fittiche des Todesengels gestreift haben. „Vom Schloß zu Homburg über Oberursel bis Cronberg, welchen Weg der Kaiser bei seinen Fahrten nach Schloß Friedrichshof zu nehmen pflegt, sind alle Straßenkreuzungen mit Husarenpatrouillen besetzt, in Cronberg selbst ist Infanterie untergebracht, und um das Schloß Friedrichshof ziehen sich ziemlich dichte Postenketten.“ Das jäh hereinbrechende Ende der Kaiserin Friedrich scheint am Montag einen Theil ihrer Umgebung kopflos gemacht zu haben. Um 6 Uhr 20 Minuten entschlief die Kaiserin. Aber schon vor 4 Uhr war die Flagge auf Schloß Friedrichshof auf Halbmast geholt und dann wieder aufgezogen worden. Um diese Zeit hatte die Kaiserin Friedrich den Wunsch nach geistlichem Beistand für ihre letzte Stunde kundgegeben, ein englischer Geistlicher aus Homburg eilte dann an das Sterbelager der Kaiserin. Dieser Umstand mag das Halbmasthissen auf Schloß Friedrichshof veranlaßt haben und auch das verfrühte Gerücht in Homburg und anderen Orten, die Kaiserin Friedrich sei todt. Auf dieses zu frühzeitige Gerücht wird auch das Ausbleiben des Königs von England zurückgeführt.

Die **Eröffnung des Testaments** der Kaiserin Friedrich, soweit vermögensrechtliche Bestimmungen in Frage kommen, ist, wie der „Lok.-Anz.“ wissen will, für den 5. September vorgesehen.

Weitere **Beileidsdepeschen** gingen ein von der deutschen Colonie in Valparaiso und in Mexiko, sowie von Estrada, dem Präsidenten von Guatemala, von Porfirio Diaz, dem Präsidenten von Mexiko, dem Prinzen Philipp von Coburg und der Prinzessin Clementine von Coburg, dem Khedive von Aegypten, dem Sultan von Zanzibar, dem Patriarchen der armenischen Katholiken in Pera, vom Prinzen Napoleon aus Brüssel, vom Präsidenten Campos Salles aus Rio de Janeiro, vom Herzog Philipp von Orleans aus Marienbad, von den deutschen Offizieren des Beurlaubtenstandes in London, vom deutschen Militärverein in England, vom Sindaco von San Remo, vom Grafen von Turin, von der deutschen Colonie in Sofia und Hongkong, von dem Großherzog Adolf von Luxemburg, der Königin von Portugal, dem Grafen Goluchowski, dem Präsidenten Krüger.

Dem **Oberbürgermeister in Emden** hat der **Kaiser** telegraphirt:

„Ich bedauere es schmerzlich, daß heute in Emden an die Stelle frohen Festjubels Trauerflaggen getreten sind und wünsche, daß die Enthüllung der beiden fertigen Standbilder meiner Ahnen bald nach der Beisetzung der hohen Entschlafenen in stiller Feier erfolge. Meinen der Stadt Emden zugedachten Besuch werde ich, so Gott will, vielleicht im nächsten Jahre zur Ausführung bringen.“

Der **Lordmayor von London** erhielt nachfolgendes Telegramm des Kaisers Wilhelm aus Homburg:

Ich bin überaus dankbar für den Mir im Namen der Bürgerschaft Londons übermittelten Ausdruck herzlicher Sympathie bei Meinem großen Verluste.

Auch die Senate von **Hamburg** und **Lübeck** erhielten Danktelegramme des Kaisers auf ihre Beileidsbezeugungen.

In **München** ist **Hoftrauer** auf 4 Wochen, in Schwerin auf 45 Tage, in Meiningen und Braunschweig auf 6 Wochen, in **Petersburg** auf 4 Wochen angesagt.

Die Hafenbehörden **von Brest** sind durch eine Depesche des Marineministeriums angewiesen, der Mannschaft des deutschen Kreuzers „Hela“ bei der Uebernahme der für den **Prinzen Heinrich** von Preußen hier eingetroffenen Sendungen und der Kohlenaufnahme jede Erleichterung zu gewähren. Wie verlautet, wird Prinz Heinrich heute in Brest landen, um von hier nach Deutschland zu reisen.

In **Petersburg** statteten gestern die Minister

---

(Nachdruck verboten.)

## Freibeuter.

**Roman von Fedor v. Zobeltitz.**

14) (Fortsetzung.)

„Herr Leutnant“, sagte Friedrich und nahm die Gänsefeder aus dem Munde, um sie hinter das rechte Ohr zu stecken, „ich wiederhole: nur Ihretwegen. Es ist Lärm genug im Hause. Der Vicomte und der Louis, ein entarteter Sproß, aber was hilft's, er ist immer mein Sohn; die Dorothee singt, trillert, jubilirt und zwitschert auch von früh bis spät; und nun noch eine formidable Sängerin! Ich bitte gehorsamst und in Gnaden: jetzt übt sie wieder. Es ist gerade über uns.“

Er erhob den Zeigefinger seiner Linken und deutete an die Decke. In der That hörte man von oben herab, gedämpft zwar, aber doch ziemlich deutlich, eine singende Mädchenstimme. Der Rath nahm die Feder hinter dem Ohr hervor und klappte die Ohrmuschel um; er lauschte.

„Hören Sie, Herr Leutnant!? Man versteht jedes Wort —“

Otto nickte lächend.

„Ja, wahrhaftig — jedes Wort. „Bei Männern, welche Liebe fühlen“ — ist das nicht aus der „Zauberflöte“?“

„Natürlich, natürlich — ach, mein lieber Herr Leutnant v. Friese, mit unserer Oper ist's aus! So lange wir die Baranius hatten, ging ich häufiger einmal ins Theater, vor allem in die Oper, denn ich liebe eine gute Musik. Und sonderlich den Mozart! Den vergöttere ich. Seine „Entführung“, sein „Don Juan“, seine „Zauberflöte“! O du mein Gott, was haben wir auf die „Zauberflöte“ warten müssen! Einundneunzig war sie in Wien — wir kriegten sie erst vier Jahre später nach Berlin — und im Mai, bei wahnsinniger Hitze, an einem verfrühten Sommerabend. Mir ist's, als wär's gestern gewesen. Lippert sang den Sarastro und die Baranius die Papagena — und das Duett „Bei Männern, welche Liebe fühlen“, ich sage Ihnen, das wurde geradezu mit Jauchzen aufgenommen. Ambrosch und die kleine Müller sangen das aber auch zum Entzücken. Und bei der Arie der Königin der Nacht, da lief hinten ein Theaterarbeiter mit sechs Bierflaschen über die offene Scene. Alle sahen ihn, aber kein Mensch lachte. Die Weihe war zu groß. Damals stand unsere Oper auf der Höhe. Heut fehlt uns der Nachwuchs.“

„Er ist da“, sagte Otto und deutete wieder nach oben.

„Er ist da — permissest, Herr Leutnant, ich behaupte nein. Die kleine Buhl hat eine hübsche, klare, geschmeidige Stimme, aber ohne Umfang. Sie wird nie etwas Großes werden.“

„Dann sollte sie das Studium von vorn herein lassen.“

„Sagen Sie es ihr. Das ist ein Dickkopf. Und die Schmaltz hat ihr einen Floh ins Ohr gesetzt. Der Schmaltz ist nur um die Ducaten für die Lehrstunden zu thun. Seit sie weiß, daß der Herr Oberst die Tasche öffnet, steigert sie ihre Ansprüche.“

„Ich bin froh, daß Demoiselle Buhl nicht mehr bei der Schmaltz logirt, bester Rath. Es ging da doch mancherlei aus und ein.“

„Wie überall bei den Leuten von der Komödie. Denken Sie an die Unzelmann und den jungen Podewils. Jedenfalls ist Ihr Schützling in meinem Hause schon besser aufgehoben. Die Dorothee schwärmt für die Buhl. Dagegen habe ich nichts. Hoffentlich ist das Theaterfieber nicht ansteckend . . .“

Der Leutnant rückte mit seinem Stuhl näher an den Schreibtisch heran.

„Frederich, wir müssen uns verständigen“, sagte er. „Ich habe stricten Auftrag von meinem Vater, für die Buhl zu sorgen. Ich möchte, daß sie Anschluß in Ihrer Familie findet — das heißt“ — er stockte — „Sie haben auch einen Sohn —“

„Hab' ich denn einen Sohn, Herr Baron? Kaum. Ich sehe den Louis Tage lang nicht. Er schwärmt mit den jungen Leuten umher, die sich die Schule Tiecks nennen, und sucht die Genialität darin, erst beim Morgengrauen nach Hause zu kommen und möglichst viel Champagner zu trinken. Seine Intimen wechseln; augenblicklich ist ein blutjunger Leutnant vom Infanterieregiment v. Götz, der Herr v. Chamisso, sein Herzensfreund, ein Emigrirter wie wir, aber —“

„Was!“ fiel Otto erstaunt ein, „auch Sie stammen aus einer Emigrantenfamilie, bester Rath? Bei Ihrem urdeutschen Namen?!“

Der Fiscal fuhr mit der rechten Hand durch die Luft. In das Grau seiner Wangen mischte sich ein lebhafterer Ton.

„Name — Name! Was sagt ein Name?! Euch Herren vom Adel ist er alles, ist er Gloriole und Purpurmantel, die Goldkette der Tradition, euer Reichthum, den niemand euch rauben kann. Aber ein Bürgername! Schulzes und Lehmanns und auch Frederichs laufen in Massen herum und sind nicht einmal verwandt miteinander. Was thut da der Name! Meine Vorfahren nannten sich nicht ganz genau so wie ich, doch als die Dragoner des Sonnenkönigs sie aus der Heimath verjagten, da wurden sie auch dem Namen nach deutsch. Sie hingen nicht an einem Consonaten mehr oder weniger und an ein paar Accenten. Aber wir sprachen von meinem Schlingel von Sohn. Sie fürchten, er könne Ihrem Schützling aus dem Pastorhause nachstellen. Nein, Herr Leutnant, das fürchte ich nicht. Er ist kein Schürzenjäger; das ist das Beste an ihm. Kann von dem Vicomte, Ihrem Herrn Vetter mütterlicherseits, nicht das Gleiche behaupten.“

Otto fuhr auf.

„Sie glauben doch nicht etwa, daß Pouence —“

„Nicht so heftig, Herr v. Friese! O du mein Gott, wie Ihnen gleich das Blut in die Bäckchen schießt! Der Vicomte ist ein Leichtfuß. Er scharwenzelt gern hinter den hübschen Mädchen her. Aber ein braves Mädelchen wehrt sich . . . Wie ist's, lieber Herr Leutnant, wollen Sie Ihrer Schutzbefohlenen nicht Guten Tag sagen? . .“

Es machte den Eindruck, als wolle der Fiscal wieder an seine Arbeit gehen und Otto auf gute Weise los werden.

Der Leutnant erhob sich sporenklirrend.

„Meinen Sie, daß ich nicht störe?“

„Ein Offizier von den Louis-Dragonern stört nie. Apropos, wie geht es denn dem Herrn Bruder? Ein College vom Oberkriegscolleg erzählte mir, daß man im Militärdepartement wieder die Spionenfurcht in den Gliedern habe. Und der Herr Legationsrath soll sozusagen den Häscher spielen.“

„Lächerliche Uebertreibungen, lieber Frederich. Franz hat bei dem Gärtner Mombert in Pankow eine Haussuchung vornehmen müssen und natürlich nichts gefunden — doch — ein Bündelchen Briefe — ja, ein Bündelchen französischer Briefe, die ihm auf räthselhafte Weise wieder abhanden gekommen sind.“

„Was Sie sagen!“ . . Der Fiscal nahm seine Brille ab und putzte sie mit dem großen, rothen Sacktuch . . . „Mombert — hm, ich kenne ihn — er kommt zuweilen in die französische Ressource — ein harmloser Mensch, ein absolut harmloser Mensch . . . Und jene Briefe besagten auch nichts? Weder Galgen noch Staupe in Aussicht?“

„Franz hatte sie noch gar nicht gelesen. Der Commissar übergab sie ihm, und Franz steckte sie in die Tasche. Fuhr dann mit der Mama nach Hause.“

„Mit der allergnädigsten Mutter!?“ . Der Fiscal that sehr verwundert.

Otto nickte. „Eine frühere Zofe der Mutter ist die Frau des Mombert. Franz traf die Mama bei einem Samariterdienst — die Mombert ist ewig leidend. Enfin — als Franz nach Hause kam, fehlte ihm das Briefpacket.“

„Er wird es im Wagen verloren haben.“

„Das glaubt er auch. Aber die Eltern waren bereits nach Neuen-Weddichow aufgebrochen, als er bei ihnen Unter den Linden vorsprechen wollte. Er hat einen Courier nach Neuen-Weddichow geschickt. Vielleicht finden sich die Briefe noch. Und wenn nicht — was wird an ihnen verloren sein!?“

„O nun natürlich! Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Leutnant. Seit sich der Bonaparte in Paris häuslich eingerichtet hat, ist uns're Regierung nervös geworden. Und nun frag' ich Sie: warum nervös? Warum Mißtrauen? Ich meine, wir haben im Gegentheil allen Grund, Bonaparte dankbar zu sein. Er hat die Revolution überwunden und die Ruhe wiederhergestellt. Er hat einen eisernen Willen und eine eiserne Hand . . . O Allmacht — hören Sie! Demoiselle Anna beginnt wieder mit ihren Uebungen. Machen Sie ihr Ihre Aufwartung, so habe ich eine Viertelstunde Ruhe.“

„Also gut“, sagte Otto, „auf Ihre Verantwortung hin. Wo geht's hinauf?“

„Die große Treppe rechts; folgen Sie nur dem Gesange. . . . War mir eine Ehre, Herr v. Friese. Meine gehorsamsten Empfehlungen an die Ihrigen; meinen respectvollen Handkuß der gnädigen Frau Mama, die ich leider noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, und doch sagt man, keine bei Hofe sei so schön wie sie. Ich bin ein alter Mann, aber für Frauenschöne hab ich noch immer etwas übrig. Herr Leutnant — auf Wiedersehn! . . .“

Er schloß die Corridorthür hinter Otto und drehte auch den Riegel zu. Dann ging er zur Seitenthür links und ließ den Polizeicommissar Blume eintreten. (Forts. folgt.)

des Auswärtigen Graf Lamsdorff, die Mitglieder des diplomatischen Corps, auch der außerordentliche marokkanische Botschafter, der Oberhofmarschall Fürst Dolgorucki sowie zahlreiche hohe Hof-, Militär- und Civilwürdenträger und Herren und Damen der Hofgesellschaft dem deutschen Botschafter Besuche ab, um ihrem Beileid aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin Friedrich Ausdruck zu geben.

In Port Louis auf der Insel **Mauritius** wurden alsbald nach Eingang der Nachricht vom Tode der Kaiserin Friedrich die Flaggen auf dem „Ophir", den Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen im Hafen sowie auf den Forts und den öffentlichen und Privatgebäuden am Hafen halbmast gehißt. Der **Herzog und die Herzogin von Cornwall** und York verbrachten den vorgestrigen Tag in stiller Zurückgezogenheit.

**Paris**, 8. Aug. Am 13. August, dem **Tag der Beisetzung der Kaiserin Friedrich**, findet in der hiesigen deutschen **protestantischen Kirche** ein **Trauergottesdienst** statt.

**London**, 7. Aug. Nach den gegenwärtigen Dispositionen begiebt sich **der König** und die Königin in Begleitung der Prinzessin Victoria und des Prinzen Nicolaus von Griechenland Freitag nach Homburg, um am Sonntag dem Trauergottesdienst in Cronberg beizuwohnen.

**London**, 7. Aug. Im Unterhause beantragte heute der Minister Balfour eine vom Führer der Liberalen Campbell Bannerman unterstützte **Adresse an den König**, welche das tiefe Beileid des Unterhauses ausdrückt. Der König wird zugleich gebeten, dem deutschen Kaiser die Theilnahme des Hauses für die kaiserliche Familie zu übermitteln. Die Adresse versichert weiter, das Haus werde stets das wärmste Interesse für alles empfinden, was die häuslichen Beziehungen des Königs berührt, und giebt besten Wünschen für das Glück des Königs und seiner Familie Ausdruck. Die Adresse wurde einstimmig angenommen. Balfour führte in der Begründung des Adreßantrages aus:

Die Kaiserin Friedrich war als Engländerin geboren und durch Wahl deutsch geworden. Sie strebte ihr Leben lang nach besten Kräften unter Benutzung aller Vortheile, welche ihre hohe Stellung ihr bot, dahin, jenes wechselseitige Verstehen, jene gegenseitige Sympathie zwischen beiden Nationen zu befördern, auf welcher meiner Ansicht nach die Zukunft der Civilisation zu einem so großen Theile beruht. (Beifall.) Es entspricht den Gefühlen des Hauses und Landes, daß wir dem deutschen Kaiser durch Vermittelung unseres Königs unsere tiefe Theilnahme an dem Verlust ausdrücken.

# Zur Heimkehr Waldersees.

Graf Waldersee ist heimgekehrt, gerade ein Jahr später, seitdem ihm der Oberbefehl in China übertragen wurde, ein Ereigniß, das damals wie eine sensationelle Ueberraschung wirkte. Am 14. August 1900 trat Graf Waldersee die Ausreise nach China an, von wo er jetzt nach fast Jahresfrist in trotz seiner 69 Jahre unerschütterter Gesundheit zur deutschen Heimatherde zurückkehrt.

Als Graf Waldersee den Oberbefehl übernahm und nach China ging, sah es drüben schlimm aus, weniger militärisch, als diplomatisch. Die militärische Situation hatte sich, nachdem der erste Ansturm der Chinesen von den damals noch außerordentlich schwachen Contingenten der vereinigten Truppen glücklich abgeschlagen worden war, bereits verbessert, aber diplomatisch war die Situation geradezu verzweifelt. Als ein weit schlimmerer Feind wie die zum Kriegshandwerk wenig geeigneten Chinesen, erwies sich die Uneinigkeit und die Eifersucht der Mächte unter einander, welche jedes wirksame Vorgehen verhinderte und aus dem Kriege gegen die aufständischen Chinesen ein allgemeines Tohuwabohu, einen Krieg Aller gegen Alle zu machen drohte.

In einem solchen heiklen Moment nahm Graf Waldersee das schwere und undankbare Amt auf sich, den Oberbefehl über ein Heer zu führen, welches des inneren Zusammenhanges, der Einheitlichkeit und der Einigkeit entbehrte. Zur Lösung dieser Aufgabe bedurfte es eines Feldherrn und eines Diplomaten. Wäre der Oberbefehl in Anbetracht der schwierigen Situation einem Diplomaten übertragen worden, so hätten die militärischen Aufgaben in China scheitern müssen. Wäre aber der Oberbefehl lediglich einem Feldherrn übertragen worden, so stand, was noch schlimmer war, zu befürchten, daß das ohnehin wacklige Einvernehmen der Mächte völlig in die Brüche gehen würde. In Waldersee fand sich ein Mann, der die Begabung des Feldherrn und des Diplomaten in seiner Person vereinigte und der dazu — hatte ihn doch der größte der Strategen Moltke selbst zu seinem Nachfolger designirt — über eine militärische Autorität verfügte, die ihm seine schwierige Stellung wesentlich erleichterte.

Wenn sich hie und da eine starke Enttäuschung über den Ausgang der China-Affaire geltend macht, so liegt das daran, daß man ihr von diesen Seiten mit durchaus überschwänglichen Hoffnungen entgegengesehen hat. Angesichts der Interessengegensätze zwischen den Mächten, die eben weit stärker wirkten als das gemeinsame Ziel, welches in China erstrebt werden sollte, war günstigsten Falles kaum mehr zu erreichen, als erreicht wurde.

Der Aufstand der Chinesen ist niedergeschlagen worden, die Ruhe ist, so weit möglich, wieder hergestellt, China hat sich zur Zahlung einer Kriegskosten-Entschädigung verpflichten müssen, wenn auch zwischen der Verpflichtung und dem Zahlen noch ein weiter Weg liegt, und endlich ist eine Anzahl Schuldiger bestraft worden, wenn freilich auch mehrere Hauptschuldige frei ausgegangen ist. Mehr ist angesichts der Verhältnisse, mit denen eben gerechnet werden mußte, nicht zu erreichen gewesen, wenn man nicht das ganze chinesische Kaiserreich in Kriegszustand bringen und noch dazu einen schweren Conflict zwischen den an der China-Sache betheiligten Mächten herbeiführen wollte.

Es ist also erzielt worden, was möglich war, und daran, daß dies geschah, gebührt ein hervorragendes Verdienst der militärischen und vor allem der diplomatischen Thätigkeit des Grafen Waldersee. Es ist einigermaßen bekannt geworden, in wie zahlreichen Fällen er Reibereien zwischen den verschiedenen Contingenten zu verhindern und ausgebrochene Streitigkeiten zu schlichten verstanden hat. Erst in der Folgezeit wird es völlig klar werden, ein wie hervorragendes Verdienst dem Grafen Waldersee daran gebührt, wenn der internationale China-Feldzug ohne ernstliche und folgenschwere Conflicte ausgegangen ist.

Daß Graf Waldersee sich einer so schwierigen Aufgabe, wie sie ihm in China gestellt wurde, in seinem hohen Alter unterzog, ist ein Verdienst, dem alle Anerkennung zukommt. Graf Waldersee und die deutschen Truppen haben dem deutschen Namen Ehre gemacht und nicht nur den Chinesen Achtung vor der deutschen Kriegstüchtigkeit eingeflößt! Graf Waldersee kehrt aus China zurück als ein Mann, der sich um sein Vaterland wohl verdient gemacht hat.

*

Aus Brunshausen wird noch berichtet: Director Bremermann und Procurist Niemann vom Norddeutschen Lloyd trafen gestern Abend mit dem Dampfer „Glückauf" in Cuxhaven ein und begaben sich an Bord der „Gera", um den Feldmarschall Grafen Waldersee zu begrüßen. Der Feldmarschall sprach sich dem Director gegenüber sehr befriedigt über seine Reise auf dem Schiffe des Norddeutschen Lloyd aus. Gräfin Waldersee kam heute früh in Cuxhaven an Bord der „Gera", worauf der Dampfer seine Fahrt nach Bremerhaven fortsetzte. Während der Fahrt vertheilte der Feldmarschall in Gegenwart der Gräfin Waldersee die Chinamedaillen an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Vor Brunshausen war der von der Hamburg-Amerika-Linie gestellte Dampfer „Columbia" mit den Verwandten der Offiziere des Obercommandos eingetroffen. Der Dampfer „Blankenese" übernahm die Angehörigen und brachte sie zur „Gera", wo der Marschall sie an Bord empfing. Unter ihnen befand sich auch der Bruder des Marschalls, Admiral Graf Waldersee, der schon mit der ersten preußischen Gesandtschaft in Peking eingezogen war. Nach der Begrüßung fuhren alle wieder zur „Columbia" zurück, wo Generaldirector Ballin mit einigen Mitgliedern des Aufsichtsrathes der Hamburg-Amerika-Linie den Grafen Waldersee begrüßte. — Dem Marschall waren gestern zahlreiche Begrüßungstelegramme zugegangen, darunter ein herzliches vom Reichskanzler Grafen Bülow. Graf Waldersee begiebt sich zunächst nach Homburg v. d. Höhe, um an der Trauerfeier für die Kaiserin Friedrich Theil zu nehmen, und gedenkt am 12. August in Hannover einzutreffen. Einen ihm von der Stadt Hannover angebotenen festlichen Empfang hat der Marschall vorläufig abgelehnt.

Graf Waldersee wird am 12. August in Hannover eintreffen.

Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht eine Cabinetsordre des Kaisers, wonach das **schleswigsche Feldartillerie-Regiment Nr. 9** fortan den Namen **Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee schleswigsches Nr. 9** führen soll.

Gestern Mittag traf der Dampfer „Glückauf" mit den von der „Gera" übernommenen Reconvalescenten in **Bremerhaven** ein. Am Abend langte auch der Dampfer „Sachsen" mit 12 Offizieren und 296 Mann des 1., 2. und 5. ostasiatischen Infanterie-Regiments an. — Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren gemeldet:

**Hamburg**, 8. Aug. (Tel.) Gestern Abend ist der Truppentransportdampfer „Arcadia" mit 250 Soldaten des **ersten Seebataillons** hier eingetroffen. Die Mannschaften wurden im Namen des Senats begrüßt und dann bewirthet. Hiernach erfolgte die Weiterreise nach Kiel.

**Kiel**, 8. Aug. (Tel.) Die Mannschaften des **ersten Seebataillons** trafen in vergangener Nacht hier ein. Sie wurden von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt und nach den Kasernen geleitet.

# Politische Tagesschau.

Danzig, 7. August.

### Verunglimpfungen.

Noch hat die irdische Hülle der Kaiserin Friedrich nicht ihre letzte Ruhestätte an der Seite des vielgeliebten Gemahls gefunden — und schon erhebt die Presse der Patent-Patrioten ihre Stimme, um die Erinnerung an diese edle Frau zu trüben, allen voran, wie damals in den 99 Tagen Friedrichs III., die „Dresdener Nachrichten". Bald werden die „englischen Neigungen" in Sitten und Gebräuchen gerügt, ohne daß das Blatt freilich etwas Anstößiges nennen könnte. Und dann die englischen Geheimpläne! Allerdings hatte der Vater der Kaiserin, jener echt deutsche Fürst, im Briefwechsel mit König Wilhelm gestanden und ihn vor falschen Rathgebern gewarnt; ihm Vertrauen zu seinem Volke empfohlen: das war's! Das mußte an der Tochter gerochen werden, da man den aufrichtigen Freund des preußischen Volkes und Königshauses nicht mehr treffen konnte. Denn darin haben jene Kreise, welche während der 99 Tage in Schmähungen der sonst so eifrig umschmeichelten Herrscherfamilie ordentlich schwelgten, vollkommen Recht: den Junkern und Muckern waren Kaiser Friedrich und seine Gemahlin nicht gewogen. Auch Bismarck erkannte, daß dieses Herrscherpaar dereinst in ruhiger Entwicklung die Fortschritte der Cultur allen Bürgern in gleichem Maße zugänglich zu machen bestrebt sein, nicht aber einer kleinen Minderzahl die Allgemeinheit auszunutzen erlauben werde. Er nannte diese Vorliebe für Gerechtigkeit: Liberalismus, und wir acceptiren solche Bezeichnung dankend. Aber deshalb traf auch Fürst Bismarck jene unglückliche Frau mit einer nicht wiederzugebenden Bemerkung, die damals in Berlin in aller Munde war, und die freilich eine Frau, die ihren Werth kennt, niemals vergeben kann. Und deshalb wurde die Kronprinzessin angegriffen, wann und wo sie an heimischen Gebräuchen festhielt, während dieselben Kreise mit ihrem Tadel nicht zögerten, sobald eine deutsche Prinzeß als Gattin eines fremden Fürsten sich ausländischen Sitten fügte.

Wohl mag es sein, daß die hingeschiedene Kaiserin in fröhlicher, frischer Jugend ihre lebendigen Gefühle nicht immer klug beherrscht und zu wenig bedacht hat, wo man reines Wollen offenbaren darf und wo Arglist auch die edelsten Triebe zu verunglimpfen bereit steht. Aber wenn die Geschichte längst über jene politische Coterie ihr Urtheil gesprochen haben wird, wird die Saat immer noch Frucht auf Frucht bringen, welche Kaiserin Friedrich mit vollen Händen unter das deutsche Volk ausstreute.

### Die Schöpfer der deutschen Socialdemokratie.

Der „Vorwärts" wie die „Neue Zeit" veröffentlichen gleichzeitig Gedächtnißartikel an Wilhelm Liebknecht anläßlich der Wiederkehr des Todestages des verstorbenen socialdemokratischen Führers. Am Schlusse des von August Bebel verfaßten Artikels im „Vorwärts" heißt es u. a.:

„Liebknecht starb als der Letzte von den vier Großen, die die Partei ins Leben riefen und ihr die Richtung gaben, sein Name wird unauslöschlich im Gedächtniß des dankbaren Proletariats fortleben."

Die vier Großen, die die Socialdemokratie ins Leben riefen, sind nach socialdemokratischer Geschichtsauffassung Marx, Engels, Lassalle und Liebknecht. Ueber das Verhältniß, in dem die beiden letzteren zu einander standen, enthält die Liebknecht-Biographie in der „Neuen Zeit" von Robert Schweichel u. a. folgende Bemerkungen:

„Liebknecht hatte Lassalle schon in London persönlich kennen gelernt; dennoch zögerte er in Berlin einige Monate, ehe er ihn aufsuchte. Er bekennt offen, daß er mit Lassalle persönlich nicht auf dem besten Fuße stand und auch der weitere Verkehr ihn demselben nicht näher brachte, wenn er sich gleich von ihm bestimmen ließ, allerdings unter Gewähr voller Freiheit des Handelns, Mitglied des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu werden. Schon die Charakterverschiedenheit beider Männer erklärt dies. Lassalle war ein Aristokrat des Geistes und ein Feinschmecker; er wohnte luxuriös, kleidete sich elegant und athmete gern den Weihrauch ein, der ihm entzündet wurde. Liebknecht war von einer geradezu seltenen Bedürfnißlosigkeit; er war einfach im Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, mochte sich nie zur Schau stellen, noch wollte er sich huldigen und feiern lassen. Dazu kam Anderes. Es hatte Liebknecht nicht gefallen, daß Lassalle als altes Mitglied des Communistenbundes sich in fortschrittlich demokratisches Fahrwasser und in die großpreußische Napoleonschwärmerei des Jahres 1859 hatte verlocken lassen. Noch weniger gefiel ihm dessen Compliment vor dem Bischof Ketteler in der Broschüre: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum." Liebknecht und seine Londoner Freunde mochten über den vormärzlichen Socialismus, der in Lassalles Arbeiterprogramm und seinen späteren Agitationsschriften zu Tage trat, hinwegsehen. Sie mochten seine Agitation unterstützen, obgleich sein revolutionärer Socialismus sich auf Deutschland einschränkte, während der ihrige international war. Aber das Bedenklichste war, daß er, von Bismarcks Schmeicheleien eingefangen, sich bereit zeigte, diesen durch die „Arbeiterbataillone" in seiner Absicht zu unterstützen, die Fortschrittspartei an die Wand zu drücken. Er bildete sich ein, mit Bismarck als Macht zu Macht unterhandeln und ihm nach dem gemeinsam errungenen Siege seine Bedingungen dictiren zu können. So oft Liebknecht in seinen Gesprächen mit Lassalle auf diesen Punkt kommen wollte, wich er ihm aus" . . .

Das Urtheil des Kritikers der „Neuen Zeit" über Lassalle scheint demnach — übrigens in Uebereinstimmung mit vielen anderen socialdemokratischen Politikern — von dem Bebels nicht unerheblich abzuweichen.

### Förderung der gemeinnützigen Bauthätigkeit durch die Gemeinden.

Welche Wege zur Förderung der gemeinnützigen Bauthätigkeit seitens der Gemeinden sich am gangbarsten erweisen, untersucht Oberbürgermeister Beck-Mannheim in den Arbeiten des „Vereins für Socialpolitik". Er unterscheidet zwischen allgemeinen Maßnahmen der Gemeinde im Interesse der freien Entfaltung der gemeinnützigen Bauthätigkeit; Förderung der gemeinnützigen Bauthätigkeit durch Verbilligung des Wohnens und Sonderbegünstigungen für gemeinnützige Unternehmungen, insbesondere Bauvereine. In die erstere Kategorie entfällt vor allem die Erschließung von Bauland seitens der Gemeinden durch Aufstellung genereller, das gesammte Stadtgebiet umfassender Bebauungspläne; Ausstattung der zunächst für die Bebauung bestimmten Bezirke mit Straßen-Be- und Entwässerungs-, Beleuchtungs- und anderen öffentlichen Einrichtungen; die Schaffung, Vervollständigung und Verbilligung von Verkehrsmitteln; Zusammenlegung der nach ihrer Form, Lage oder ihrem geringen Flächeninhalte zur Bebauung ungeeigneten Grundstücke im Wege freier Vereinbarung oder in dem durch die Landesgesetzgebung zugelassenen Zwangsverfahren, und endlich Bereitstellung desjenigen Geländes innerhalb der Baubezirke, welches den Gemeinden entweder schon selbst gehört oder später erst erworben wird.

Bei den Bestrebungen zur Förderung der gemeinnützigen Thätigkeit durch Verbilligung des Wohnens soll einerseits die gemeinnützige Bauthätigkeit unterstützt werden, andererseits aber auch dem Baugewerbe und Privatkapital die Herstellung und Vermiethung von Kleinwohnungen als lohnendes Unternehmen erscheinen lassen und gleichzeitig die Selbstkosten des Vermiethers soweit herabsetzen, daß der denselben entsprechende Miethspreis mit der Leistungsfähigkeit des Miethers thunlichst im Einklang steht. Der Herstellungspreis der Wohnungen setzt sich zusammen aus dem Preise für den Bauplatz, für die Baumaterialien, die Bauarbeit und für das Baukapital und läßt sich vermindern, insbesondere durch Niederhaltung des Geländepreises, Vereinfachung der Bau-Vorschriften und Verbilligung des Baugeldes. Zur Niederhaltung des Geländepreises müssen die Gemeinden für eine vernünftige communale Bodenpolitik, für Beschränkung der baulichen Ausnutzung und des Bodenwuchers Sorge tragen; die Beschaffung billigen Baukapitals kann noch durch steuerliche Erleichterung ergänzt werden.

Die Vergünstigungen für gemeinnützige Unternehmungen, insbesondere für Bauvereine, sind ungemein mannigfaltiger Natur. Am sympathischsten scheint dem Verfasser die Uebernahme von Bürgschaften seitens der Gemeinden für Kapital und Zinsen der zu Zwecken gemeinnütziger Bauthätigkeit aufgenommenen Anlehen, jedoch mit der Einschränkung auf die eigenen communalen Beamten und Arbeiter der Gemeinde und auf solche Bauvereinigungen, die entweder durch die mit der Leitung betrauten Persönlichkeiten der Gemeindeverwaltung genügende Garantien für eine solide Verwaltungsführung bieten oder bei denen eine fortlaufende Ueberwachung durch Gemeindeorgane noch möglich erscheint.

### Vom Boerenkriege.

**Gerüchte von einer Erkrankung oder Verwundung Kitcheners tauchen plötzlich auf. Die „Daily Mail" veröffentlicht ein Telegramm aus** Pretoria, in welchem es heißt, **Lord Kitchener** sei seit einigen Tagen sehr leidend und werde voraussichtlich nicht zur Begrüßung des Herzogs und der Herzogin von York nach Capstadt kommen können. Ueber seine Krankheit gelangen nur sehr unbestimmte Nachrichten an die Oeffentlichkeit. Wie verlautet, soll er in einem Gefecht eine ernste Verwundung erhalten haben und werde jedenfalls in kurzer Zeit aus „Gesundheitsrücksichten" nach England zurückkehren müssen. — Auch dem Pariser „Rappel" wird aus Pretoria gemeldet, daß Lord Kitchener ernstlich erkrankt sei.

In London verlautet, die Regierung habe ein Telegramm von Lord Kitchener erhalten, dem zufolge Präsident **Steijn** vom Oranje-Freistaat seine **Uebergabe** angeboten habe unter der Bedingung, daß ihm gestattet werde, dem Präsidenten Krüger nach Europa zu folgen. Die Nachricht erscheint in dieser Form sehr unglaubwürdig. Grade Präsident Steijn gehört zur unbedingten Kriegspartei unter den Boeren.

**London**, 7. Aug. Bei der Unterhaus-Berathung des Credits für die **Civilverwaltung von Transvaal** erklärte der Colonialminister **Chamberlain**, daß in dem Credit auch Gelder vorgesehen seien, um Boeren und Briten, die ihre Farmen während des Krieges verlassen haben, Geld vorzustrecken, damit sie ihre Farmen wieder in Stand setzen können. Ferner seien Gelder vorgesehen, um Yeomen und Freiwillige, die in Transvaal zu bleiben wünschen, die Möglichlichkeit zum Erwerb von Grund und Boden zu gewähren. Die Politik der Regierung gehe nicht dahin, Confiscirungen vorzunehmen. Was die eingeborenen Schwarzen anlange, so sei beabsichtigt, Gerechtigkeit zu üben und dieselben arbeitswillig zu machen. Frohnarbeit solle jedoch nicht geduldet werden und körperliche Züchtigung nur in den ernstesten Fällen zulässig sein. Das Haus nahm hierauf, wie schon gemeldet, den Credit mit 196 gegen 59 Stimmen an.

**London**, 8. Aug. (Tel.) In der **Entschädigungscommission** erklärte gestern der Regierungsvertreter, er könne den Fremden, die Ersatzansprüche stellen, noch nicht die Rückkehr nach Südafrika zusichern. Es müßten vorerst alle gefangenen Boeren und Afrikander wieder in ihr Besitzthum eingesetzt sein.

**Berlin**, 8. Aug. (Tel.) Nach einem Telegramm der „Volksztg." aus Hamburg ließ die englische Regierung durch Agenten ungefähr **1000 Pferde** zu annehmbaren Preisen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen aufkaufen. Die Pferde sollen in Hamburg zur Verschiffung nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz verladen werden.

### Räumung Pekings.

Generalleutnant v. Lessel meldet vom 5. August aus Tientsin: Peking ist von unseren Truppen geräumt, ausgenommen Gesandtschaftsschutzwache und Bataillon Förster (2. Bataillon 2. Regiments). Letzteres verläßt Peking am 9. d. Mts.

**London**, 8. Aug. Dem Reuter-Bureau wird **aus Peking** von gestern gemeldet: Die meisten hier vertretenen Mächte wünschen, nach der Haltung ihrer Gesandten zu urtheilen, eine Lösung herbeizuführen und sind anscheinend bereit, nöthigenfalls weitere Vergleiche einzugehen. Die Gründe für die Erklärung des englischen Gesandten Satow, daß er das Protokoll nicht unterzeichnen könne, sind nicht bekannt. Man glaubt jedoch, daß, falls das Vorgehen nur der Unzufriedenheit mit dem Wortlaut des Protokolls zuzuschreiben sei und nicht auf Principienfragen beruhe, ein **schneller Abschluß der Verhandlungen** wahrscheinlich sei. China dürfte ohne wesentliche Verzögerung unterzeichnen.

# Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Aug. [**Landestrauer und Erwerbsverhältnisse.**] Der Director des Breslauer Halmschen neuen Sommertheaters telegraphirt: „Wenn die Cabinetsordre wegen der Landestrauer aufrecht erhalten wird, so muß ich mein Sommertheater schließen, 62 Personen werden dadurch brodlos."

Das ist freilich bedauerlich, aber auch nicht zu ändern, da die Ordre ausdrücklich besagt, daß bis zum Tage der Beisetzung „öffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen einzustellen sind". Daß im übrigen die lokalen Polizeibehörden, soweit sie im einzelnen und in zweifelhaften Fällen zu entscheiden haben, eine möglichst weitgehende Rücksicht auf die unter Umständen ja in der That schwer betroffenen Erwerbsverhältnisse vieler Gewerbetreibenden nehmen werden, darf wohl als selbstverständlich erwartet werden.

* [**Der Verbandstag des Centralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine**] Deutschlands ist am Mittwoch in Hannover unter dem Vorsitz Hartwigs eröffnet worden. Hartwig spottete darüber, daß man heute das Klagelied von den schlechten Wohnungen singe, in denen unsere Väter lebten und in denen das starke Geschlecht heranwuchs, das einen Napoleon bezwang. Hartwig fragte: Konnte das in der quetschenden Enge der Straßen ohne Canalisation, Wasserleitung geschehen, so muß man sich doch fragen, ob die Wohnungsverhältnisse heute wirklich so schlecht sein können. (Sehr war!) Die Antwort ist klipp und klar: Nein. (Beifall.) Der Rechtsanwalt Cohen-Hamburg empfahl eine Resolution, welche den Vorstand des Centralverbandes beauftragt, die Frage zu erörtern, ob und in welcher Weise a. die Versicherung gegen Mietheverluste in Folge elementarer Ereignisse im deutschen Reiche bewirkt werden könne, sei es, daß eine Privatversicherungsgesellschaft damit beauftragt, oder die Einzelstaaten um Errichtung einer solchen Versicherung angegangen werden, b. die Gründung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherung gegen alle Schäden, die durch elementare Gewalten am Hausbesitz verursacht werden können, im Centralverbande vorgenommen werden könne. Dem Antrage wurde zugestimmt.

* [**Die duellfeindliche Kundgebung.**] In einer Veröffentlichung des Fürsten zu Löwenstein an die zahlreichen Unterzeichner der Erklärung gegen das Duell theilt derselbe mit, daß alle bei dieser Gelegenheit abgegebenen Rathschläge, Wünsche und Bedenken in einer Versammlung erörtert werden sollen, zu welcher er in einigen Wochen alle Unterzeichner der Erklärung einladen werde.

In dieser Versammlung soll ein Comité gewählt werden, welches die Beschlüsse der Versammlung ausführen und alle ferneren Schritte zur Förderung jenes

Zweckes erwägen und eventuell thun soll. Weiter heißt es: „Nun wende ich mich auch an alle den gebildeten Kreisen angehörenden Gesinnungsgenossen bezüglich der Duellfrage, welche bisher die Erklärung noch nicht unterschrieben haben, aber mit derselben einverstanden sind, und bitte, sie möchten nunmehr ihre Zustimmung kundgeben und dann womöglich auch der Versammlung beiwohnen. Diese Bitte richte ich hiermit insbesondere an alle Universitäts-Professoren und an alle Parlamentarier des Reichstages und der Landtage, da sie in besonderer Weise berufen sein werden, unseren Wünschen und Bestrebungen Erfolg zu verschaffen. Ich richte diese Bitte nicht nur an katholische Abgeordnete und Professoren, sondern an alle diejenigen, welche aus christlicher und humaner Gesinnung Gegner der Duelle sind.“

Bisher haben die Erklärung unterzeichnet 111 Adelige und 536 andere, fast ausschließlich den akademisch gebildeten Ständen Angehörige. In Oesterreich werden in einiger Zeit ähnliche Kundgebungen erfolgen und in Frankreich haben viele hochgestellte Militärs die Erklärung unterzeichnet und sind dem für Frankreich gebildeten Comité beigetreten.

**Posen**, 7. Aug. Zur Beisetzungsfeierlichkeit am 13. August begiebt sich nach dem „Pos. Tagebl.“ nächsten Montag das Offiziercorps des zweiten **Leibhusarenregiments** Kaiserin sowie das Trompetercorps und eine Schwadron von 125 Mann nach Potsdam.

**Crefeld**, 7. Aug. Die heute gepflogenen Verhandlungen zwischen den ausständigen Sammetscherern und dem Verein der Niederrheinischen Textilindustrie sind **ergebnißlos** verlaufen. Der Ausstand dauert fort.

### Italien.

**Neapel**, 8. Aug. Das heute früh über das **Befinden Crispis** ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht war ruhig. Die Herzschwäche, die nervöse und die Muskelerschöpfung haben zugenommen.

### Amerika.

**Pittsburg**, 7. Aug. Angesichts der Bekanntmachung Shaffers, daß die Mitglieder des vereinigten Arbeiterverbandes sich bereit halten sollen, am 10. August um Mitternacht in den **Ausstand** zu treten, hat eine hiesige Fabrik, welche gewöhnlich vier- bis fünfhundert Arbeiter beschäftigt und jüngst in Folge des Ausstandes geschlossen wurde, den Betrieb mit hundert Nichtverbändlern wieder aufgenommen. Der Director hofft, bald die volle Arbeiterzahl wieder zu haben.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. August.

**Wetteraussichten für Freitag, 9. August,**
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, mit Sonnenschein, wenig kühler, frische Winde. Vielfach Gewitter.

**Sonnabend, 10. August:** Meist heiter bei Wolkenzug, schwül warm. Vielfach electrische Entladungen bei lebhaften Winden.

**Sonntag, 11. August:** Wolkig, mäßig warm. Frischer Wind. Strichweise Gewitter.

**Montag, 12. August:** Normal warm, meist heiter und trocken, windig. Strichweise Gewitter.

**Dienstag, 13. August:** Sonnig bei Wolkenzug, warm, trocken, doch gewitterhaft.

* **[Dank des Kaisers.]** Auf das von den städtischen Behörden am Dienstag Namens der Bürgerschaft an den Kaiser abgesandte Beileids-Telegramm ist Herrn Oberbürgermeister Delbrück folgende telegraphische Antwort zugegangen:

Homburg v. d. H., 7. August 1901.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen der Stadt Danzig für den Ausdruck ihrer treuen Theilnahme an Allerhöchst Ihrem tiefschmerzlichen Verluste herzlich danken.

Auf Allerhöchsten Befehl
Der Geheime Cabinetsrath
J. V.
v. Valenti.

* **[Zum Kaisermanöver.]** Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Wien wird wegen der gegenwärtigen Trauer in Deutschland die Reise des Erzherzogs Eugen von Oesterreich zu den Danziger Manövern **unwahrscheinlich**. Daß auch andere fürstliche Gäste in Folge des Trauerfalles in unserem Kaiserhause wahrscheinlich von dem Erscheinen zu dem Manöver Abstand nehmen werden, haben wir schon gemeldet.

Die Indienststellung der zur Aufnahme fürstlicher Gäste bestimmten Kaiseryacht „**Kaiseradler**“, welche dazu von der hiesigen kais. Werft in Stand gesetzt wurde, ist bereits **aufgehoben** worden.

Der Magistrat erläßt heute zwei Kundgebungen betreffs der Masseneinquartierung zum Kaiser-Manöver. Wie wir schon mittheilen konnten, ist trotz der sehr zahlreichen Wünsche um Ausmiethung der von den Bürgern aufzunehmenden Einquartierung Aussicht vorhanden, daß der Magistrat diesen Wünschen wird entsprechen können. Die Servisdeputation ist in dieser Beziehung unablässig und in anerkennenswerth entgegenkommendster Weise bemüht und es kann nur lebhaft empfohlen werden, ihre Bemühungen nicht durch Privatspeculationen und Preistreibereien zu erschweren. Im übrigen machen wir alle Mitbürger auf die betreffenden Publicationen im Annoncentheil der heutigen Nummer im allgemeinen Interesse besonders aufmerksam.

* **[Geh. Ober-Finanzrath Erdtmann †.]** Unsere Stadt und Provinz hat heute einen Trauerfall zu beklagen, der in den weitesten Kreisen die herzlichste Theilnahme erregen wird. Innerhalb dreier Jahre sieht zum zweiten Male die Steuerverwaltung Westpreußens ihren ersten leitenden Beamten in das Grab sinken, — den jetzt Dahingeschiedenen in der Vollkraft seiner Mannesjahre, verehrt von allen, die in unserer Provinz mit ihm in amtlichem und gesellschaftlichem Verkehr gestanden. Herr Provinzial-Steuerdirector, Geh. Ober-Finanzrath Louis Erdtmann ist heute Morgen 5 Uhr in seiner Dienstwohnung auf Langgarten im Alter von 49 Jahren an einem Herz- bezw. Nierenleiden, das er seit längerer Zeit mit Geduld ertragen und das ihn bis vor wenig Tagen nicht seinen amtlichen Obliegenheiten zu entziehen vermochte, verschieden. Als Nachfolger des Provinzialsteuer-Directors Kolbe wurde Herr Erdtmann, der damals vortragender Rath im Finanzministerium war, an die Spitze unserer Provinzialsteuer-Behörde berufen und trat dieses Amt am 1. Oktbr. 898 an. Seine Menschenfreundlichkeit, sein stets bereitwilliges Entgegenkommen gegen alle Berufskreise, zu denen er bei Ausübung seines Amtes in Beziehungen zu treten hatte, erwarben ihm bald die allgemeine Sympathie, so daß man schmerzlich bedauert, daß seiner Wirksamkeit hier ein so kurzes Ziel gesteckt worden. Schon in diesem Frühjahre mußte der Verstorbene wegen eines schleichenden Herzleidens einen längeren Urlaub nehmen, nach dessen Beendigung er vor wenigen Wochen, anscheinend frisch gestärkt, wieder seine Dienstgeschäfte übernehmen konnte. Bis zum Dienstag dieser Woche versah Herr Erdtmann dann noch seinen Dienst, seitdem vermochte er das Krankenbett nicht mehr zu verlassen. Ein warmer Nachruf wird dem Verstorbenen, der seinen Collegen und Untergebenen ein treuer Berather und lieber Vorgesetzter war, aus diesem Kreise gewidmet. Aber auch in der Bürgerschaft unserer Stadt wird sein Andenken in dankbaren Ehren gehalten werden.

* **[Trauerabzeichen bei Dienstschreiben.]** Während der sechswöchigen Landestrauer um die Kaiserin Friedrich werden im Bereiche des Militär-Ressorts sowohl wie bei den kaiserlichen und königlichen Civilbehörden alle Dienstschreiben schwarz gesiegelt oder mit schwarzen Stempelmarken verschlossen, die allerhöchsten Orts vorzulegenden Berichte mit einem schwarzen Trauerrande versehen.

* **[Die Danziger Küstenpanzer - Reserve-Division]**, bestehend aus den Schiffen „Aegir“ (Flaggschiff), „Hagen“, „Odin“ und „Siegfried“, hat am 6. August die Reise von Kiel nach Wilhelmshaven angetreten, wo das Geschwader bis auf weiteres Poststation hat. Die von dem **Unglücksfalle** auf dem „Aegir“ betroffenen Leute sollen meistens Reservisten sein, die zu Flottenübungen eingezogen waren. Der Rohrschaden, welcher das Unglück herbeiführte, soll an einem verhältnißmäßig neuen Röhrenkessel eingetreten sein.

* **[Ein tragischer Vorfall]** wird uns heute aus **Pr. Stargard** wie folgt gemeldet:

Gestern Vormittag 8½ Uhr konnten Dienstboten trotz mehrfachen Klopfens keinen Einlaß in das von innen verschlossene Schlafzimmer des Kreisarztes Dr. **Brödtler**'schen Ehepaares finden, befürchteten ein Unglück und riefen Herrn Dr. Plewe herbei, der sich durch ein Fenster Eingang in das Schlafzimmer verschaffte und **Herr und Frau Brödtler bewußtlos** im Bette liegend vorfand. In der Nähe des Bettes stand ein Eimer mit Blut. Herr Dr. Plewe sowie der gleichfalls herbeigerufene Arzt Herr Dr. Gentkowski stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, leider ohne Erfolg. Frau Brödtler starb gegen 10 Uhr, Herr Brödtler 11 Uhr Vormittags. Man vermuthet, daß Herr Dr. Brödtler in der Nacht einen Blutsturz erlitten hat und daß seine Gattin, welche herzleidend war, in der Erregung vom Herzschlag betroffen worden ist. Die Eheleute hinterlassen einen 8½ Jahre alten Sohn. — Ein Verbrechen erscheint völlig ausgeschlossen.

* **[Handwerkskammern.]** Die Minister für öffentliche Arbeiten, Handel und Gewerbe und Landwirthschaft haben über die von verschiedenen Seiten angeregte Frage, ob es sich empfiehlt, den Handwerkskammern eine Vertretung in den **Bezirks-Eisenbahnräthen** einzuräumen, Gutachten der Provinzialbehörden eingefordert. Von vornherein soll jedoch daran festgehalten werden, daß nicht jede der in Preußen zur Zeit vorhandenen 33 Handwerkskammern einen Vertreter in den Bezirkseisenbahnrath zu entsenden hätte, sondern daß für jeden Bezirkseisenbahnrath nur ein Vertreter der im Bezirke desselben vorhandenen Handwerkskammern zu wählen wäre. Auch dürften nicht gleichzeitig Vertreter von Handwerkskammern und Gewerbe- oder ähnlichen Vereinigungen dem Eisenbahnrath angehören.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Der Geh. Regierungs- und Baurath Böttger in Danzig ist zum 1. Oktober in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Wiesbaden und der Polizeiassessor Grothe in Danzig ist unter Ernennung zum **Polizeirath** an das Polizei-Präsidium zu Frankfurt a. M. versetzt. Dem Director der Provinzial-Taubstummenanstalt Hollenweger zu Marienburg ist der Charakter als Schulrath verliehen worden.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,50, Fordon 0,48, Culm 0,24, Graudenz 0,72, Kurzebrack 0,94, Pieckel 0,86, Dirschau 1,00, Einlage 2,28, Schiewenhorst 2,48, Marienburg 0,50, Wolfsdorf 0,36 Meter. Chwalowice gestern 3,36, heute 3,32 Meter.

* **[Die nächste Prüfung der Maschinisten]** für Seedampfschiffe der deutschen Handelsflotte wird in Danzig am Dienstag, den 24. September, stattfinden.

* **[Prämie.]** Am 20. Juni, Abends, ist der Schrankenwärter Gradolewski bei Oliva bei Ausübung seines Dienstes von zwei anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Personen durch Schläge auf den Kopf verletzt worden. Auf die Ermittelung der unbekannten Thäter hat die kgl. Eisenbahndirection jetzt eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

* **[Ausbildung ländlicher Handarbeitslehrerinnen.]** Auf Veranlassung des Curatoriums der hiesigen Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen sollen halbjährlich Curse zur Ausbildung von ländlichen Handarbeitslehrerinnen in der genannten Anstalt stattfinden. Die Curse sollen mit dem Anfang des Schuljahres beginnen und 8 Wochen dauern. Es sind 17 Unterrichtsstunden in Aussicht genommen. Das Schulgeld ist auf 25 Mark für den ganzen Cursus festgesetzt.

-r. **[Kriegsgericht.]** Vor dem hiesigen Kriegsgerichte wurde gestern gegen den Grenadier Gustav Müller von der 6. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 wegen Körperverletzung, begangen an einem Kameraden, verhandelt. Bei einer Besichtigung der Compagnie des Beschuldigten stellte es sich heraus, daß der Grenadier Jeske einen Leistenbruch erlitten hatte. Dadurch kam es heraus, daß Müller den Jeske mindestens zweimal mit dem Fuße gegen den Unterleib gestoßen hatte. Zuerst wurde angenommen, daß der Leistenbruch des J. durch die Stöße mit dem Fuße seitens des Müller herbeigeführt worden war. Aerztliche Sachverständige bekundeten jedoch, daß der Leistenbruch allmählich entstanden ist. Müller wurde daher nur zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Musketier Franz Michalski vom 128. Infanterie-Regiment wurde ebenfalls einer Körperverletzung und ferner einer Gehorsamsverweigerung gegenüber einem Vorgesetzten beschuldigt. Derselbe befand sich am zweiten Pfingstfeiertage mit mehreren Kameraden in einem Tanzlokal. **Hier gerieth er eines Mädchens wegen mit dem Dragoner Berg, der hier zur Kriegsschule commandirt ist, in Streit und versetzte** demselben mehrere Faustschläge. Dem Befehl eines Unteroffiziers, sich nach Hause zu begeben, kam er nicht nach. Das Kriegsgericht erkannte auf vier Wochen strengen Arrest.

* **[Feuer.]** Heute früh kurz nach 6 Uhr war in dem Hause Frauengasse Nr. 24 in einer neben dem Backraum befindlichen Kammer, wahrscheinlich durch die intensive Hitze des Backofens, Feuer entstanden, wobei sämmtliche Utensilien und der ganze Inhalt der Kammer ausbrannten. Durch den Treppenflur drang das Feuer dann weiter bis zur zweiten Etage vor und richtete dort ebenfalls nicht unerheblichen Schaden an. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr rückte mit einem Zuge und der Dampfspritze an und mußte 1½ Stunden unausgesetzt Wasser geben, bis das Feuer vollständig gelöscht war. Eine Brandwache wurde noch an Ort und Stelle zurückgelassen.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Von sogleich bei der Polizeiverwaltung in Elbing Polizeisergeant, 1050 Mk. Gehalt, 10 Proc. desselben Wohnungsgeldzuschuß und 108 Mk. Uniformgeld. Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren bis 1855 Mk. — Vom 19. Oktober bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. steigt, und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 20. August beim Magistrat Culm Rathhauscastellan, Gefangenwärter, 900 Mk Anfangsgehalt, das von 3 zu 3 Jahren bis 1200 Mk. steigt; daneben freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Von sofort beim Magistrat Löbau Stadtwachtmeister, 800 Mk. Gehalt, das von 5 zu 5 Jahren bis 1000 Mk. steigt; außerdem Dienstwohnung und 75 Mk. Kleidergeld. — Von sogleich beim Schullehrer-Seminar in Löbau Seminardiener, 900 Mk. Gehalt, steigend bis 1200 Mk. und freie Dienstwohnung. — Vom 1. September bezw. 1. Oktbr. bei der Provinzial-Erziehungsanstalt in Tempelburg Hausvater, 1200 bis 2000 Mk. Gehalt, daneben Dienstwohnung, Heizung, Beleuchtung und Gartennutzung. — Von sofort beim Magistrat in Memel Bureauassistent, 1200 Mk. Gehalt, das von 3 zu 3 Jahren bis 1500 Mk. steigt. — Vom 1. April beim Magistrat in Tilsit Polizeisergeant, 1100 Mk. Gehalt, 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 150 Mk. Kleidergeld, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. April ebendaselbst zwei Polizei-Commissare, je 1500 Mk. Gehalt, 200 Mk. Wohnungsgeld und 200 Mk. Kleidergeld, Gehalt steigt bis 2100 Mk. — Vom 1. November bei der Polizei-Verwaltung in Schneidemühl Polizei-Bureauassistent, 1100 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren bis 2000 Mk. und 150 bis 200 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Nach Beförderung zum Secretär 1500 bis 2650 Mk. Gehalt. (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

**[Polizeibericht für den 8. August.]** Verhaftet: 23 Personen, darunter 1 Person wegen Bedrohung, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Messerstecher, 1 Corrigende, 3 Obdachlose, 3 Betrunkene, 2 Bettler. — Obdachlos: 2. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 65 Pf., auf den Dampfern der Actiengesellschaft „Weichsel“ 9 Paar Handschuhe, 1 Kapsel, 2 Badezeuge, 2 Taschentücher, 1 Kinderjacke, 2 wollene Tücher, 1 weißer Strohhut, 1 Spazierstock, 3 Regenschirme, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 kleines schwarzes Portemonnaie mit 62 Mk. 50 Pf., 1 braunes Portemonnaie mit 6 Mk. 50 Pf. und 2 Pfandscheinen, 1 goldene Damen-Remontoiruhr, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

-h- **Zoppot**, 8. Aug. Der **evangelische Kirchenbauverein** hielt gestern unter Vorsitz des Herrn Oberstleutnants a. D. Burrucker im „Lindenhof“ eine Sitzung ab. Der Vorsitzende gedachte des Ablebens der Kaiserin Friedrich und der Verein beschloß, an den **Kaiser** und die **Kaiserin**, unter deren Protectorat der Kirchenbau steht, folgende Beileidstelegramme zu senden:

„Eurer kaiserlichen, königlichen Majestät wagt bei dem Hinscheiden der unvergeßlichen Kaiserin Friedrich die aufrichtigste Theilnahme in Treue und Anhänglichkeit allerunterthänigst auszudrücken

Die Kirchenbaucommission Zoppot.
Burrucker,
Oberstleutnant a. D.“

(=) **Marienburg**, 7. Aug. Gestern Abend gegen 9 Uhr entstand auf der Besitzung des Herrn Dyck in Lupushorst **Feuer**, welches die **ganze Besitzung** mit dem größten Theil des Inventariums in kurzer Zeit in Asche legte. Auch die benachbarte Besitzung des Herrn Albert wurde bis auf das Wohnhaus mit allem Beilaß ein **Raub der Flammen**.

H. **Tiegenhof**, 7. Aug. Ein **Unglücksfall** ereignete sich am gestrigen Vormittage in der Holzschneidefabrik des Herrn Brauereibesitzers Hermann Stobbe. Der an der Kreissäge beschäftigte 30 Jahre alte Arbeiter Metzech erhielt beim Zerschneiden eines Brettes einen derartigen Stoß gegen die Brust, daß er im Laufe des Nachmittags starb.

**Marienwerder**, 7. Aug. Neuerdings ist der **Typhus** im Kreise Marienwerder in erheblichem Umfange aufgetreten. Es kamen Krankheitsfälle in Kramershof, Garnseedorf, Kurzebrack, Garnsee, Olschowken und Kloesterchen vor. Fast in allen Fällen ist als Krankheitsursache der Genuß verdächtigen Wassers aus Gräben, Tümpeln u. s. w. in unaufgekochtem Zustande ermittelt worden. Außerdem kamen Fälle von Diphtherie in Rakowitz, Münsterwalde, Mareese, von Masern in Zigahnan, Niederzehren, Bauthen und Hochzehren und von Scharlach in Littschen, Brakau, Boggusch zum Ausbruch. (N. W. M.)

* **Elbing**, 7. August. Der amerikanische **Circus Barnum u. Bailey** muß wegen der Landestrauer die Vorstellungen in Elbing ausfallen lassen. Die Besichtigung der Menagerie ist gestattet.

Auf der hiesigen **Schichauwerft** ist heute das deutsche **Torpedoboot** „S 105“ glücklich vom Stapel gelaufen.

**Zempelburg**, 6. Aug. Auf telegraphische Anordnung der Staatsanwaltschaft zu Konitz wurde heute Vormittag die **Beerdigung** des Fräuleins Clara Beyer aus Berlin, welches beim Baden in der hiesigen Badeanstalt am Stadtsee ertrunken ist, **verboten** und die Leiche beschlagnahmt. Das Verbot wurde dem katholischen Geistlichen in der Kirche in dem Augenblicke zugestellt, als die Trauerfeier beendet und die Trauerversammlung im Begriffe war, die Leiche nach dem Kirchhofe zu begleiten. Es besteht der Verdacht, die Schuld an dem Todesfalle sei der Lage und Einrichtung der betreffenden Badeanstalt zuzuschreiben. Von dem Amtsgerichte und der Polizei wurde die Anstalt und die Umgebung eingehend untersucht. Es ist festgestellt worden, daß das Wasser unweit der Badeanstalt 32 Meter tief ist, und eine Zeugin hat bekundet, daß zur Rettung die nöthigen Werkzeuge, wie z. B. Stangen, nicht zur Stelle gewesen seien, sonst wäre die Rettung möglich gewesen. Die Badeanstalt wurde deshalb geschlossen.

**Saalfeld**, 7. Aug. Ein **schwerer Unfall** ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke **Osterode-Elbing**. Kurz vor Groß-Hanswalde war die Bremsleine an einem Personenwagen zerrissen. Der Zugführer ging durch die Wagen hindurch, um die Bremsvorrichtungen abzustellen, damit der Zug nicht zum Stehen komme. Als der Zug in Hanswalde angekommen war, wurde der Bremser Behrend vermißt. Nach kurzem Suchen wurde Behrend mit zertrümmerter Schädeldecke auf einem Wagen vierter Klasse als Leiche vorgefunden. **Der Verunglückte hat während der Fahrt die Leine** verbinden wollen und hat die Durchfahrt durch e Ueberführung nicht beachtet. Hierbei ist er, während der Zug in voller Fahrt war, mit dem Kopf gegen die Ueberführungsbrücke gestoßen und durch Zertrümmerung des Schädels getödtet worden. Er hinterläßt Frau und Kinder.

**Insterburg**, 7. Aug. Wegen „**Achtungsverletzung**“ ist das militärgerichtliche Verfahren gegen den Sanitätsfeldwebel Reinhold Zilewski von der 4. fahrenden Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 37 eingeleitet worden. Man berichtet darüber der „T. Allg. Ztg.“: Am verflossenen Dienstag ging der Feldwebel Zilewski mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seinem dreijährigen Söhnchen auf der Goldaper Chaussee spazieren, als ihnen ein Radfahrer im Civil folgte. Auf das Läuten des Radfahrers nahm Z. seinen Sohn zur Seite. Als der Radfahrer den Knaben darauf einen „dummen Bengel“ nannte, erwiderte der Vater des Kindes, daß sein Sohn für ihn kein dummer Bengel sei. Nachdem der Radfahrer noch etwa zehn Schritte gefahren, kehrte er um, stellte Zilewski zur Rede und erklärte, daß er der Oberleutnant Schreiner sei. Darauf soll Z. erwidert haben, daß er es trotzdem nicht gestatte, daß sein Sohn ein dummer Bengel genannt werde. In Folge dieses Vergehens wurde Zilewski am Mittwoch verhaftet. Auf die sofortige Beschwerde hat der commandirende General entschieden, daß die Untersuchungshaft mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Disciplin bestehen bleibt.

**Bromberg**, 7. Aug. Die Section der Leiche der **Frau Schultz** hat gestern Nachmittag stattgefunden und ergeben, daß die Frau an **Gift**, das sie entweder selbst genommen oder das ihr von ihrem Manne beigebracht worden ist, gestorben ist. Aeußere schwere Verletzungen, die den Tod herbeigeführt haben könnten, waren am Körper der Verstorbenen nicht wahrzunehmen, dagegen war diese fast über und über braun und blau von den Schlägen, mit denen sie ihr Mann am Sonnabend mißhandelt hatte. Schultz war stark gefesselt bei der Section zugegen. Er bestreitet, daß er, wie das Gerücht ging, seine Frau zum Nehmen des Gifts gezwungen habe. (Ostd. Pr.)

## Scherzhaftes.

[Sicherstes Zeichen.] Sie: Heute ist mir die Regierungsräthin schon wieder begegnet; jetzt scheint sie mich endlich zu kennen! — Er: So? Hat sie dich gegrüßt? — Sie: Nein, aber sie hat absichtlich weggeschaut!

## Vermischtes.

### Verschwunden.

**Berlin**, 8. Aug. (Tel.) Nach dem „Kl. Journal“ ist der frühere Gerichtsassessor Adolf **Laaser** vor einigen Tagen aus seiner Wohnung in Charlottenburg unter Umständen verschwunden, welche darauf schließen lassen, daß er Schulden halber das Weite gesucht hat. Die Schulden Laasers, welcher Director der Motorfahrzeug- und Maschinenfabrik Berlin-Marienfelde Actien-Ges. war, belaufen sich auf rund ¼ Million Mark, von welchen ungefähr die Hälfte aus Börsendifferenzen resultirt.

(Laaser stammt aus Königsberg; er war auch mit einer wohlhabenden Dame aus Königsberg verheirathet, deren Vermögen er gänzlich aufgebraucht hat. Er war in Danzig zwei Jahre als juristischer Hilfsarbeiter des Magistrats thätig und trat, nachdem seine Absicht, Stadtrath zu werden, gescheitert war, in den Justizdienst zurück. Er fungirte bei der Staatsanwaltschaft in Danzig, bis er den Dienst quittirte, um die obengenannte Privatstellung zu übernehmen. Wie man hört, soll Laaser nach Südafrika bezw. Transvaal gegangen sein.)

### Die Haushaltung der Zukunft.

In einem für die „North American Review“ geschriebenen Artikel schildert H. G. Wells ein dienstmädchenloses Paradies, die Haushaltung der Zukunft. Die Einrichtungen der Zukunftswohnung machen das Dienstmädchen entbehrlich, ja geradezu überflüssig, weil eben keine Arbeit für dieses zu thun ist. Centralheizung, Aufzüge, elektrische Beleuchtung, automatische Fensterreinigungsvorrichtungen, Abstäubung durch Luftzug und eine Menge anderer Verbesserungen lassen das Bettmachen und „das Bischen Kochen“ als die einzig übrig bleibende Hausarbeit erscheinen. Das Tafelgeschirr wird durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt, und der elektrische Kochherd wird das Kochen als eine unterhaltliche Spielerei erscheinen lassen. Zu diesen Zukunftsträumen des Herrn Wells bemerkt ein amerikanisches Blatt: „Leider vergißt der Verfasser uns zu sagen, ob auch die Kinder, zumal die Säuglinge, durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt und die Windeln gerade wie die Fenster automatisch gewaschen werden sollen. Auch ob das Baby durch eine von einer Centralstelle gelieferte Kraft im Schlafzimmer auf- und abgetragen wird, ist in der Schilderung des dienstmädchenlosen Paradieses nicht angegeben.“ Daß aber ein Theil der Arbeit, die jetzt die Dienstmädchen thun, in dem Zukunftshaushalt einer großen Zahl von Familien von den Männern und Frauen selbst erledigt werden wird, glauben wir.

* **[Die Photographie vor Gericht.]** Häufig bildet die Photographie einen Theil des Belastungsmaterials gegen den Angeklagten. Seltener dient sie zur Entlastung. Vor einigen Jahren wurde, wie der „Amateur Photographer“ erzählt, in Rio de Janeiro ein englischer Commis des Mordes seines brasilianischen Collegen beschuldigt. Die Beiden hatten wenige Tage zuvor einen heftigen Streit gehabt, denselben aber beigelegt und sich später auf eine kleine Yacht zum Segeln begeben. Abends kehrte nur einer lebend zurück; die Leiche des anderen befand sich an Bord. Der Engländer behauptete, daß der Tod in Folge eines Unglücks eingetreten sei, indem sein Begleiter von der Höhe des Mastbaumes auf das Verdeck gefallen sei. Ein Ruder fehlte, und die ärztlichen Sachverständigen gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod in Folge eines Schlages auf den Kopf mit einem schweren Stock oder einem Ruder eingetreten sei. In Berücksichtigung des vorangegangenen Streites schien das Beweismaterial schwerbelastend zu sein. Ein Passagier auf einem Dampfer aber hatte ein Knipsbild des Hafens gemacht und bei dem Entwickeln zeigte sich ein dunkler Fleck auf dem weißen Segel einer kleiner Yacht in der Nähe. Bei der Vergrößerung erwies sich derselbe als das Bild eines Menschenkörpers, im Fall aus dem Mast begriffen. Dieser sensationelle Beweis bewirkte die Freisprechung des Angeklagten.

**Berlin**, 7. Aug. **Beim Präsentiren eines Checks** wurde heute Vormittag in der Filiale der Dresdener Bank am Spittelmarkt ein angeblicher Amerikaner **verhaftet**. Der Check ist

seinerzeit in Paris mit anderen Werthpapieren, zusammen etwa 45 000 Mk., gestohlen worden.

**Duisburg**, 7. Aug. In einer Baugrube wurden vier dort spielende Kinder durch einen **Erdrutsch** verschüttet; ein Knabe wurde getödtet, ein Mädchen schwer verletzt, die beiden anderen Kinder blieben unverletzt.

**Osnabrück**, 7. Aug. Bei Fürstenau wüthet ein **großer Waldbrand.** Bis jetzt sind 1000 Morgen vernichtet worden.

**Witebsk**, 7. Aug. Gestern Mittag brach an drei Punkten der Stadt, deren Bevölkerung zu der ärmsten gehört, **Feuer** aus, durch welches zwei Vorstädte vernichtet wurden. Das Feuer ist noch nicht gelöscht. Der Gouverneur hat eine Hilfsaction eingeleitet.

## Standesamt vom 8. August.

**Geburten:** Militär-Anwärter Herrmann Groth, S. — Klempnergeselle Wilhelm Sommer, T. — Arbeiter Ernst Worsech, T. — Kaufmann Richard Jaskowski, S. — Schiffsabrechnergehilfe Roman Dietrich, S. — Musiker Paul Szameit, T. — Arbeiter Johann Emil Friedrich Tetzlaff, S. — Bernsteindrechsler Adolf Machacek, S. — Heizer Waldemar Schaknies, T. — Nieter Julius Rudnicki, S. — Depot-Vicefeldwebel Robert Walther, S. — Buchhalter Oscar Claassen, T. — Schmied Max Gomoll, T. — Unehelich: 2 S.

**Aufgebote:** Aufseher Karl Friedrich Hermann Lenz zu Tempelburg und Laura Amanda Marczahn, hier. — Maler Max Bruno Johannes Schwarz und Anna Marie Magdalene Gutzeit, beide zu Bielefeld.

**Todesfälle:** T des Schmiedegesellen Gustav Schönsee, 8 M. — T. d. Telegraphenarbeiters August Poirzykus, 13 Tage. — S. d. Arbeiters Joseph Brzozkowski, 4 M. — S. d. Registrators Johannes Smura, 3 M. — Zimmergeselle John William Holz, 49 J. 4 M. — T. d. Lehrers Wilhelm Schulze, 6 M. — Schneidergeselle Emil Bruno Hoffleit, 29 J. 5 M. — Regierungs-Kanzlei-Inspector a. D. Eduard Gustav Goltz, 77 J. 2 M. — S. d. Sergeanten und Trompeters im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Albert Volkmann, 15 Tage. — T. d. königl. Schutzmanns Rudolf Zimmermann, 8 M. — S. d. Arbeiters Theodor Müller, 5 M. — S. d. Tapeziergehilfen Hugo Jähn, 5 M. — S. d. Schiffsstauers Heinrich Gronitzki, 12 W. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Diejenigen Brautpaare, welche die Absicht haben, in den kommenden Monaten die Ehe zu schließen, thun gut, das Aufgebot so früh als möglich zu bestellen, damit ihnen der zur Eheschließung in Aussicht genommene Tag nicht anderweit besetzt wird. Betont wird hierbei noch ausdrücklich, daß das standesamtliche Aufgebot nicht nach sechs Wochen, sondern erst nach sechs Monaten verjährt.

## Danziger Mehlnotirungen vom 7. August.

**Weizenmehl** per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

**Roggenmehl** per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

**Kleien** per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 8,00 M. — Maisschrot 7,50 M.

**Graupen** per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 12,50 M, ordinäre 11,50 M.

**Grützen** per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

## Danziger Börse vom 8. August.

**Weizen** unverändert. Gehandelt ist inländischer Sommer- 766 Gr. 173 M per Tonne.

**Roggen** unverändert. Bezahlt ist inländischer neuer 756 Gr. 135 M, 729, 738 und 741 Gr. 136 M, 738 Gr. 137 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** nur allerfeinste preishaltend, andere 2—3 M niedriger. Gehandelt ist inländische kleine 656, 674 und 704 Gr. 124 M, 674 Gr. 125 M, große 668 Gr. 127 M, 677 Gr. 130 M, 701 Gr. 132½ M, 707 Gr. 133 M, 698 Gr. 134 M, 674 Gr. 135 M, 695 Gr. und 704 Gr. 139 M, Chevalier- 709 Gr. 142 M, 662 und 704 Gr. 142½ M, extra fein 724 Gr. 144 M, russ. zum Transit kleine 600 Gr. 94½ M per To. — **Hafer** ohne Handel. — **Rothklee** 45, 50 M per 50 Kilogr. bez. — **Tymothee** 18 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,22½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,55 M per 50 Kilogramm gehandelt.

## Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 8. August.

**Ochsen** 7 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 26—28 M, 3. Mäßig genährte junge, — ältere Ochsen — M, 4. Gering genährte Ochsen jeden Alters — M.

**Kalben und Kühe** 8 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben — M, 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben 20—23 M.

**Bullen** 8 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren — M, 2. Vollfleischige jüngere Bullen 27—29 M, 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen — M, 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen — M.

**Kälber** 21 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 34—36 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M.

**Schafe** 25 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. Aeltere Masthammel — M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 18—20 M.

**Schweine** 43 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 44—46 M (Käser 47—48 M), 2. fleischige Schweine 42—44 M, 3 gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) — M, 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

**Verlauf und Tendenz des Marktes:**

Rinder: Langsames Geschäft.

Schweine: Lebhaft geräumt.

**Die Preisnotirungs-Commission.**

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 7. August 1901. **Wind: W.**

**Angekommen:** Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, Steine.

**Gesegelt:** Silvia (SD.), Kasten, Lübeck, Melasse. — Ydun, Christensen, Saffi (Afrika) Zucker. — Angeln (SD.), Müller, Riga, Güter. — Stralsund (SD.), Simpson, Christiania, Güter und Zucker. — Coburg (SD.), Slater, Leith via Aberdeen, Zucker. — Mountpark (SD.), Putt, Bristol, Zucker. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter.

Den 8. August. Wind: W.

**Angekommen:** Carlos (SD.), Witt, Sunderland, Kohlen. — Stella (SD.), Janzen, Bremen, Güter. — Hjelm (SD.), Hansen, Copenhagen, Güter. — Rossini (SD.), Mc. Kee, Newcastle, Kohlen. — Marie, Brose, Stettin, Thonwaaren.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

# Mietsquartiere
## zum Kaisermanöver.

Da sehr zahlreiche Wünsche wegen Ausquartierung an uns gestellt sind, mieten wir auch jetzt noch zum Kaisermanöver

**zahlreiche Quartiere für Gemeine**

**zu erhöhten Preisen**

von denjenigen Personen, welche entweder nach dem erlassenen Ortsstatute überhaupt nicht verpflichtet sind, Einquartierung aufzunehmen, oder mehr Einquartierung aufnehmen wollen, als nach dem Ortsstatut auf sie entfällt.

Wir zahlen jetzt für Quartier und Verpflegung jedes Gemeinen täglich

**2,20 Mk.**

| | |
|---|---|
| und zwar für jedes Nachtquartier . . . | 0,80 Mk. |
| für jede Morgenkost . . . . | 0,20 Mk. |
| für jede Mittagskost . . . . | 0,80 Mk. |
| für jede Abendkost . . . . | 0,40 Mk. |
| zusammen | 2,20 Mk. |

Diejenigen Personen, welche unter diesen Bedingungen Mietsquartiere über ihre Verpflichtung hinaus anbieten wollen, werden ersucht, sich **binnen 3 Tagen** im

**Servisbureau des Magistrats, Langgasse 47 pt.**

zu melden.

Die Besichtigung der angebotenen Quartiere behalten wir uns vor.

**Eine weitere Erhöhung der Mietspreise wird voraussichtlich nicht stattfinden. Wer also überhaupt Quartier mietsweise hergeben will, wird ersucht, sich jetzt sofort zu melden.**

Wer schon früher Mietsquartier angeboten hat, braucht sich nicht wieder zu melden. Auch für die früher gemeldeten Quartiere wird der erhöhte Preis gezahlt, wenn sie brauchbar sind, und als **Mietsquartiere** belegt werden, wenn also der Meldende nicht nach dem jetzt geltenden Ortsstatute an sich schon zur Hergabe des Quartiers verpflichtet ist.

# Für Massenquartiere

zahlen wir ebenfalls dieselben Preise, also für Nachtquartier und volle Tageskost

**2,20 Mk.**

für jeden Gemeinen, und entsprechend höhere Preise für die aufzunehmenden Unteroffiziere und Feldwebel, wenn sich die Quartiergeber den von uns festgestellten Bedingungen unterwerfen.

Wir fordern die **Inhaber größerer Restaurants pp.** auf, sich dieserhalb mit uns **so bald als möglich** in Verbindung zu setzen.

Danzig, den 7. August 1901. (8943

**Die Servis-Deputation.**

**Bekanntmachung.**

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 1645 registrirten Firma „**M. Marcus**" in Danzig eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. (8945

Danzig, den 1. August 1901.

**Königliches Amtsgericht 10.**

## 50 Mark Belohnung.

Am 20. Juni d. Js. in der Zeit von 10½—11½ Uhr Abends ist der Schrankenwärter **Gradolewski** im Wärterhaus 253 bei Oliva bei Ausübung seines Dienstes von zwei anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen **Personen** durch **Schläge** auf den Kopf verletzt worden.

Obige Belohnung von 50 Mark erhält Derjenige, welcher zur Ermittelung des Thäters soweit beiträgt, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. (8946

Danzig, den 8. August 1901.

**Königliche Eisenbahn-Direktion.**

In der **Petersen & Thiele'schen** Concurssache sollen verschiedene **Forderungen** im Gesammtbetrage von ca. **M 3600** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Termin zur Ermittelung des Meistgebots

**Freitag, d. 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,**

in meinem Comptoir **Hundegasse 51, I.**

Verzeichniß der Forderungen liegt in meinem Comptoir zur Einsichtnahme aus. (8838

Danzig, 6. August 1901.

**Der Concursverwalter.**
**A. Striepling.**



# An die Bewohner Danzigs und der Danziger Vororte.

**Betrifft Einquartierung zur Zeit des Kaisermanövers.**

Nachdem die Frist, welche in unserer Bekanntmachung vom 24. Juli d. J. für die Aeußerung von Wünschen des Publikums gesetzt war, nunmehr verstrichen ist, teilen wir als vorläufiges Ergebnis folgendes mit:

1. **Vollauf** gedeckt ist bereits der Bedarf an Quartieren für die höheren Offiziere sowie für Vicefeldwebel. Auch Quartiere für Feldwebel sind in genügender Zahl angemeldet. Es bedarf indessen noch der näheren Prüfung, ob die angemeldeten Quartiere den zu stellenden Anforderungen genügen. **Zu wenig Quartiere** sind bisher angeboten für **Leutnants und Hauptleute sowie für Unteroffiziere.** Wir bitten dringend, uns geeignete Quartiere dieser Art noch anzumelden, da wir uns sonst genötigt sehen würden, die Belegung nach unserem Ermessen auf Grund der Kataster vorzunehmen.
2. **Wünsche auf Ausmietung** sind uns überaus zahlreich zugegangen. Dennoch nehmen wir auf Grund der uns bisher gemachten Angebote von Mietsquartieren mit Bestimmtheit an, daß wir die nach dieser Richtung bisher geäußerten Wünsche zu einem mäßigen Kostensatze werden befriedigen können, wenn das Publikum sich etwas geduldet, und nicht Einzelne, wie es leider schon mehrfach geschehen, Quartiere, die uns bereits angemeldet waren, uns dadurch wieder entziehen, daß sie dieselben für sich gegen Zahlung weit höherer Preise gewinnen. Durch ein solches Verfahren wird lediglich eine allgemeine Preistreiberei erzielt und die Uebersicht über die zur Verfügung stehenden Mietsquartiere gefährdet. Wir bitten dringend, das Geschäft der Ausmietung uns allein zu überlassen.
3. Ueberaus zahlreich sind auch die **Reklamationen betreffend gewerblich benutzte Räume** eingegangen. Wie weit dieselben werden berücksichtigt werden können, bedarf erst genauerer Prüfung im Einzelfalle. Wir werden jedenfalls alle bisher eingegangenen Gesuche wohlwollend prüfen.

Wir ersuchen, jetzt Reklamationen oder Wünsche auf Ausmietung nicht mehr einzureichen, da die gestellte Frist verstrichen ist, und wir nunmehr das gesamte Material verarbeiten müssen. Noch in diesem Monat hoffen wir, jedem zur Aufnahme von Einquartierung verpflichteten Bewohner Danzigs und seiner Vororte, für den nicht die Ausmietung erfolgt ist, einen **Quartieransagezettel** zustellen zu können, aus dem die Art und Zahl der ihn treffenden Einquartierung hervorgehen soll. Dieser Quartieransagezettel wird auch als Antwort auf die geltend gemachten Wünsche und Reklamationen anzusehen sein, die wir unmöglich alle einzeln beantworten können. Sollten dann aus zwingenden Gründen noch Reklamationen zu erheben sein, so werden wir uns bemühen, auch ihnen möglichst gerecht zu werden. (8944

**Die Servis-Deputation.**



## Frauenwohl.

Der Verein **Frauenwohl** veranstaltet auch in diesem Jahre **vom 1. bis 5. Dezember** eine

# Weihnachtsmesse.

Die Anmeldungen der einzuliefernden Gegenstände nehmen entgegen für Ausstellerinnen aus **Danzig**, einschließlich Langfuhr, Neufahrwasser, Ohra: Frl: **E. Solger, Danzig, Jopengasse 65,** für Auswärtige, einschließl. **Zoppot, Oliva:** Frau **E. Schirmacher, Zoppot, Charlottenstraße 4.**

Durch diese Damen, sowie im Bureau des Vereins, Ziegengasse 5, I, sind die Ausstellungsbedingungen kostenlos zu beziehen.

Wegen Mangel an Raum im Ausstellungslokal können von Ausstellerinnen aus **Westpreußen** nicht über **20**, von Ausstellerinnen **außerhalb** der **Provinz Westpreußen** nicht über **10** Gegenstände angenommen werden.

Die von auswärts angemeldeten Gegenstände sind fortan ausgepackt abzuliefern. Durch **Fr. E. Schirmacher** werden Damen nachgewiesen, welche die Einlieferung eventl. die Zurücksendung der Arbeiten übernehmen. (8134